

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantw. vortreffl. Redakteur: Ernst Koppberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Koppberg in Frankenberg i. Sa.

Verkauf an jedem **Wochentag** abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1.40 M., monatlich 50 P. Extrageld extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P., früherer Monate 10 P. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabehelfern, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar frühestens Insetz bis 9 Uhr vormittags, spätestens bis 11 Uhr abends des jeweiligen Ausgabetermins. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **№ 51. Telegramme:** Tageblatt Frankenbergflöha.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 P., bei 20sp. Anzeigen 12 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; „Eingeladene“ im Redaktionsbüro 85 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Kuffler, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Rathweis und Offerten-Aufnahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aufnahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Solz-Auktion.

Die am Schupondammweg und an der Schloßstraße lagernden Reifighäuser sollen am **31. Dezember mittags 1/2 Uhr** meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Sammeln am Vortermittag ab 9 Uhr.

Königliche Kammergutverwaltung Sachsenburg.

Vorschriftsmäßige Lohnzahlungsbücher

für jugendliche Arbeiter, in neuer vereinfachter Form, für 374 Wochen (= 7 Jahre) ausreichend, auf holzfreiem Papier, in blauem Umschlag gebunden 10 Stück 1 M. 20 Pf. **Koppberg'schen Papierhandlung, Markt 1.**

Der innere Feind.

Wir haben nicht nur mit äußeren Feinden zu rechnen, die auf eine günstige Gelegenheit lauern, um über uns herzufallen, sondern unser Volk birgt auch im Innern einen Feind: die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokraten sind die erbittertesten Gegner von Kaiser, Landesfürst und Vaterland. Die Sozialdemokraten wollen das Königtum abschaffen, sie sind Republikaner. Von der Liebe zum angestammten Herrscherhause, in der die altgerühmte deutsche Männertreue ihren schönsten Ausdruck findet, wollen die Sozialdemokraten nichts wissen; ja, sie bewachen bei jeder Gelegenheit die Krone mit Schmach. Bei der Grundsteinlegung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm den Großen nannte der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Hauptblatt, diese allen guten Deutschen ehrenwürdige Gestalt einen „Feldengreis, der den weitesten Kreisen schnuppte geworden sei“. Und als für die von allen Vaterlandsfreunden wie eine Heilige verehrte Königin Luise von Preußen in Remel ein Denkmal errichtet werden sollte, brachte die sozialdemokratische „Königsberger Volkszeitung“ einen Aufsatz unter der nichtwürdigen Ueberschrift „Die Schandhülle von Remel“.

Statt der Fürsten, die als Landesväter für uns sorgen und sich mühen, sollen, nach dem Willen der Sozialdemokratie, die größten Schreiber herrschen, die nur an sich denken. Die sozialdemokratischen Versammlungen werden mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Dagegen verlassen die sozialdemokratischen Abgeordneten den Reichstagsaal, wenn ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht werden soll. „Das Wort Vaterland, das Ihr im Munde führt“, hat Liebknecht (Vater) einmal gesagt, „hat keinen Zauber; Vaterland in Eurem Sinne ist uns ein überwindener Standpunkt, ein kulturfeindlicher Begriff!“

Von dieser Bestimmung erfüllt, steht die Sozialdemokratie seit ihrer Gründung auf Seiten unserer Feinde und schändet den deutschen Namen, wo sich die Gelegenheit bietet. Als im Jahre 1870 Frankreich den frevelhaften Krieg gegen Deutschland heraufbeschwor, da hatten die sozialdemokratischen Abgeordneten, darunter Hebel, den traurigen Mut, die zur Verteidigung des Vaterlandes notwendigen Mittel zu verweigern. Und als nach der Schlacht bei Sedan Napoleon vom Throne gestürzt und gefangen wurde und in Frankreich die Republik erklärt war, da verlangte die „deutsche“ sozialdemokratische Zeitung, daß den Franzosen sogleich ein ehrenvoller und günstiger Friede gewährt und ihnen Elb-Lothringen mit der uralten deutschen Stadt Straßburg nicht abgenommen würde.

So schwachvoll wie im Jahre 1870 hat sich unsere Sozialdemokratie immer verhalten, wenn es galt, die deutsche Ehre zu wahren und deutsches Recht zu verteidigen. In dem durch die Ermordung unseres Gefandten in Peking hervorgerufenen Kriege des Deutschen Reiches mit China stand die Sozialdemokratie einmütig auf Seiten der chinesischen Boger und beschimpfte in erhabenen „Pennenbriefen“ unsere tapferen, im fernem Osten kämpfenden Kameraden. Die Boger waren für unsere Sozialdemokratie harmlose Männer, die ihr Vaterland gegen die Uebergriffe der Fremden verteidigten — man sieht also, daß die Sozialdemokraten auch ein Vaterland kennen, allerdings nur bei fremden Völkern! Auch die Hottentotten und die Pereros in Südwestafrika verfolgten, nach der Darstellung der Sozialdemokratie, nur ihr gutes Recht, als sie deutschen Farmern Haus und Hof zerstörten und Männer, Frauen und Kinder auf die schrecklichste Weise ermordeten.

Den Gipfel erreichte Hebel, als er im Jahre 1904 auf dem internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam offen dem frevelhaftesten Wunsch Ausdruck gab, daß dem Deutschen Reiche eine Niederlage beschieden sein möchte, wie Frankreich 1870. Der Führer unserer Sozialdemokratie sagte: „Ich wäre ganz zufrieden, wenn wir auf dieselbe Weise zur Republik kämen!“ Hebel wünscht also eine Aufhebung der Monarchien unter den denkbar traurigsten Verhältnissen und einen Zusammenbruch des Vaterlandes, wie er eisiger noch kaum gedacht werden kann! — Das Ausland reckt mit dieser vaterlandslosen Gesinnung. Die Pariser Zeitung „Figaro“ nannte unsere Sozialdemokratie den „Vohrwurm“, der miniert, schwächt und vielleicht endlich das Deutsche Reich zerstören wird, und bezeichnete sie als „kostbaren Bundesgenossen“.

Im Reiche der allgemeinen Wehrpflicht darf sich kein waffenfähiger Bürger der Verteidigung der Landesgrenzen

entziehen, wenn der Feind sie bedroht. Die Wehrpflicht gehört in gewissen Sinne mit zur Wehrpflicht. Die Wehrpflicht gegen den äußeren, die Wehrpflicht gegen den inneren Feind: Beides sind ernste Obliegenheiten für den königstreuen Deutschen; für ihn kann es am Tage der Wahl nur eine Parole geben: **Rational!**

Das Frankenberger Tageblatt

Amtsblatt der Kgl. Amtshauptmannschaft zu Flöha, des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg, tritt am 1. Januar in den 71. Jahrgang. Damit beginnt die Bezugszeit für das 1. Vierteljahr 1912. Wir bitten alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Land, Bestellungen darauf recht bald anzugeben, damit die Auslieferung desselben keine Unterbrechung erleidet. Eine Erhöhung des Abonnementspreises tritt trotz der erhöhten Ausgaben durch den neuen Buchdrucktarif und trotz des erweiterten Deponendienstes nicht ein. Das Frankenberger Tageblatt, das in Stadt und Land des Amtsbezirks Frankenberg in jedem Haus und in jeder Familie gern gelesen wird, macht sich auch fernherhin zur Aufgabe, seine Leser über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge rasch, erschöpfend und gewissenhaft zu unterrichten, für die Wohlfahrt des engeren und weiteren Vaterlandes einzutreten und jede gute dem Gemeinwohl wirklich dienende Sache zu unterstützen. Als Heimatblatt wird es den lokalen Geschehnissen gleiche Aufmerksamkeit widmen wie bisher.

Anzeigen, die bei der großen Verbreitung des Frankenberger Tageblattes die günstigsten Erfolge haben, werden bis spätestens vormittags 9 Uhr erbeten.

Redaktion und Geschäftsstelle des Frankenberger Tageblattes.

Die Massenvergiftung im Berliner Asyl für Obdachlose.

Die Massenvergiftungen, die in der Nacht des zweiten Feiertages im Asyl für Obdachlose in Berlin auftraten, haben einen solchen Umfang gewonnen, daß man vielfach nicht mehr allein Vergiftung durch verdorbene Wädlinge als Ursache ansieht, sondern eine noch ungeklärte typhöse Ansteckung. Es brachen mehrere Asylisten auch auf offener Straße unter Krämpfen zusammen und starben innerhalb weniger Minuten. Die Totenliste zählt bereits über 50 Opfer und wird wohl damit noch nicht abgeschlossen sein, da über 100 Personen erkrankt sind. — Die Annahme, daß die Asylisten unter sich einen ständigen Handel mit verdorbenen Wädlungen betrieben, gilt vorläufig noch als die wahrscheinlichste, die Frage ist nun aber, wo sie die halbverkauften Fische herkommen haben. Es hieß, Asylisten hätten sie aus dem Abfall der Zentralmarkthalle hervorgeholt. Die Direktion der Markthalle erklärte aber, daß das eine Unmöglichkeit sei, der Abfall werde gelammelt, streng bewacht und durch eine Inspektions-Gesellschaft verwertet; zudem seien zu der fraglichen Zeit in der Zentralmarkthalle gar keine verdorbenen Wädlinge von den Händlern fortgeworfen worden. Daß die Vergiftungen in so ungeheurer Umlage vorlägen, erklärt sich dadurch, daß unter jenen Armen der Armen, die das Asyl beherbergt, ein einziger Wädling oft die Mahlzeit für drei, vier Hungerige abgeben muß. Natürlich fehlt es auch nicht an Vermutungen, die ein Verbrechen für vorliegend erachten. Ein chemisches Gift können oder nach den ärztlichen Feststellungen die verdorbenen Wädlinge nicht enthalten haben, die Untersuchung des Mageninhalts der Leichen hat das ergeben. Unter den Gestorbenen befindet sich auch der Mann, von dem erwiesen ist, daß er seinen Leidensgefährten die Wädlinge verkauft hat.

Mit unheimlicher Schnelligkeit erliegen die unglücklichen Opfer ihrer Vergiftung. Die Männer werden plötzlich von Unwohlsein befallen, sogleich treten schreckliche Krämpfe auf, und trotz aller ärztlichen Bemühungen ist der Kranke nach einer Viertelstunde tot. Die Aufregung unter den Asylisten war beargwöhnend sehr groß, verschiedentlich schlen es, als ob es zu Exzessen gegenüber den Wärtern und Bedienten des Asyls kommen würde. Als die Leute aber sahen, daß alles geschah, sie vor Angst zu schreien, beruhigten sie sich. Einen besonderen Krankentransportdienst arrangierte der Verband für erste Hilfe. Im Hofe des südlichen Obdach sind ständig Wagen stationiert, die den Transport der Erkrankten nach den Krankenhäusern bestreiten. — Die Medizinabteilung des Ministeriums des Innern hat mit den Vorgängen im Asyl sich bisher nicht befaßt, auch dem Grunde, weil sie es als einleuchtend betrachtet, daß die Vergiftungen ihren Ursprung nicht in den Speisen haben, die den Kranken im Asyl verabreicht wurden. — Der Magistrat Berlins trat sofort zu einer Sitzung zusammen, in der man sich mit den bedauerlichen Vorkommnissen beschäftigte.

Die Todesfälle werden wahrscheinlich die Folge haben, daß in Zukunft eine Kontrolle der Nahrungsmittel vorgenommen werden soll, die von den Asylisten in das Obdach mitgebracht werden.

Die leichteren Erkrankten sind die, die behaupten, keine Wädlinge oder sonst etwas gegessen zu haben. Sie haben zwar auch Schwindelanfälle und Erbrechen gehabt. Das ist aber erklärlich, wenn man bedenkt, daß es alle sehr geschwächte und unterernährte Männer sind. Schon auf gesunde Menschen wirkt oft der Anblick Erkrankter, namentlich beim Erbrechen, gewissermaßen anstechend, umso mehr bei schwachen Leuten, die oft tagelang kaum Nahrung zu sich nehmen und deshalb viel empfänglicher sind für Brechreiz und dergleichen.

Nach Ansicht des Geheimrats Dr. Gaffky, des Direktors des Instituts für Infektionskrankheiten, handelt es sich um eine Bakterienvergiftung. Bestimmte Bakterien, die mit Nahrungsmitteln in Verbindung kommen, erzeugen ein Gift, das schon als solches in den Magen des Opfers gelangt und nicht erst dort entwickelt wird. Verdorben im landläufigen Sinne sind diese Bakterien nicht, sie befinden sich also nicht im Verwesungsstadium, obwohl sie eine Giftwirkung entfalten, die sofort jedem Menschen anfallen muß. Die bedauerndsten Opfer, deren Sinne durch Rot und Erbrechen, sowie teilweise durch Alkoholgenuss abgelenkt waren, haben diesen Grund nicht bemerkt. Das epidemische Auftreten einer solchen Bakterienvergiftung ist äußerst selten. Um eine eigentliche Fischvergiftung handelt es sich also nicht, vielmehr um eine Krankheitsübertragung, der alle Vorkehrungsregeln gegenüber verlegen mußten. Eine ansteckende Krankheit, wie Cholera, Typhus oder dergleichen, liegt also, das bemerkt der Berliner Magistrat in einer beruhigenden Rundgebung an die Bürgerchaft, nicht vor, und ein Grund zur Beunruhigung ist nicht vorhanden. Wenn neue Todesfälle vorgekommen sind, so ist doch der Prozentsatz derselben im Verhältnis zu den Erkrankten geringer geworden. Das Asyl, das alsbald geschlossen wurde, ist jetzt wieder dem Verkehr freigegeben worden. — Ueber die Ursache der Massenvergiftung läßt sich Dr. Weiskner im „Tag“ folgendermaßen äußern: „Es handelt sich bei dieser Massenvergiftung zweifellos um sogenannten Botulismus, um dieselbe Erkrankung, die man als Wurst- oder Fleischvergiftung zu bezeichnen pflegt. Der Botulismus ist eine Erkrankungskrankheit, deren Wesen wissenschaftlich bekannt und erforscht ist. Der Urheber dieser Erkrankung ist der Bazillus Botulinus, ein Mikroorganismus, der — das sei besonders hervorgehoben — im lebenden Tier und lebenden Menschen sich nicht zu vermehren vermag, ein Mikroorganismus, dessen wichtigste Lebensbedingung das Fehlen von Sauerstoff ist. Man bezeichnet ihn daher als Anaerob. Dieser Umstand, daß der Bazillus Botulinus nur bei Abwesenheit von Sauerstoff zu leben und sich zu vermehren vermag, ist deshalb so wichtig, weil daraus ein Schluß auf die Ursprungsstätte der Erkrankung gezogen werden kann. Dieser Bazillus nun produziert als Stoffwechselprodukt ein Gift, das zu den gefährlichsten Giften gehört, die wir überhaupt kennen. Dieses Gift wirkt in einer Verdünnung von eins zu hunderttausend in der Menge eines halben Kubikcentimeters, einer Raub injiziert, absolut tödlich.“

Berlin, 29. Dezember. Das Nachrichtenbureau des Berliner Magistrats teilt mit, daß seit gestern abend 10 Uhr weitere 10 Asylisten im Krankenhaus Friedrichshain eingeliefert wurden, von denen zwei gestorben sind.

Berlin, 29. Dezember. Heute vormittag kurz nach 11 Uhr ereignete sich wieder eine neue Erkrankung im städtischen Obdach in der Fiedelstraße und zwar in der schwersten Form. Wenige Minuten später brach in der Nähe des Asyls ein Mann unter ähnlichen Vergiftungserscheinungen zusammen. Man brachte ihn nach dem Asyl und von dort sterbend nach dem Krankenhaus. Das Merkwürdige an dieser letzten Erkrankung ist, daß der Erkrankte bisher nie im Asyl gewesen ist.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 29. Dezember 1911.

Festes Ausklang.

Kerze auf Kerze verlischt, ein Lichtlein nach dem andern brennt in sich selbst zusammen, und nun steht der grüne Tannenbaum, der das Fest, das vom Wetter so wenig begünstigt wurde, mit dem Glanze seiner Lichter verjüngte, dunkel in dem stillen Zimmer, von dem dämmernden Altagemorgen geistig umwoben. Die Postie wehmütiger Stille und schweigsamer Wehmut liegt über den ersten Tagen nach dem Weihnachtsfeste, die weder mehr Feiertage, noch auch graue Alltags sein mögen. Denn so bald, so plötzlich entschwindet die fröhliche, seltsame Weihnachtszeit nicht mit ihrer ganzen Herrlichkeit, mit ihrem reichen Fauber. Die Spannung, welche vor dem Feste herrschte, die erwartungsvollen Stunden des heiligen Abends, der stolze Jubel der Feiertage haben zwar keine Stätte mehr in den ein, zwei Wochen der Ausgangezeit der Weihnacht; aber an ihrer Stelle ist eine freudvolle Stimmung getreten, die erst den rechten Genuß der Gaben des Festes, seines Schmuckes, seines Singens und Jubelns bringt. Erst jetzt findet sich Zeit und Ruhe, die Festtage im Geiste noch einmal zu erleben und der frohen

...auf die ansehensvollsten Kinder ab, so daß die ...mal sehr vermögende Frau heute von Sorgen bitterster ...

Amerikanische Viebesgeschichten. Mich Etkina, die ...frühere Braut des Herzogs der Abruzzern, hat einen ihrer ...

Die Amerikaner wollen auch zu Weihnachten allemal ...etwas voraus haben; so sind sie denn bei dem milden Wetter, ...

Wird bei uns jubelnd gedrillt? Ueber diese Frage ...hat sich auch der Feldmarschall Freiherr v. d. Golz, der Re- ...

Für die Raub. Der Bankstich, den die deutschen ...Vogelvereine gegen die vogelworbende Raube geschleudert ...

Die Kleidungsfrage in der Politik. Die Mitglieder ...der Ersten deutschen Kammer sind dahin übereingekommen, ...

Eperanto macht Fortschritte! Man schreibt uns: ...Die Anhänger der interessanten Weltsprache Eperanto werden ...

Ein Polizeihund, der seinen Spatz versteht. Die- ...ser Tage machte in Brüssel ein Nachtwächter, der im Begriff ...

...in die Baden des Kellners. Sogleich ergrieff die anwesenden ...

Alte Kaiserbilder. Als die deutsche Kaiserin vor ...kurzem im Wartsaal eines Berliner Borsortes verweilte, ...

Die kopfende Junge. So nennt ein früherer ...Parlamentsberichterstatter, August Angenetter, eine lustige ...

Tanzplauder sind das Neueste, was die gesellschaftliche ...Mode Amerikas bietet. Auf jeden Gang eines opulenten ...

In der Wahlbewegung fehlt es auch an heiteren ...Momenten nicht. Der Krügerverein eines ostholländischen ...

Literarisches.

Die verbündeten kaufmännischen Vereine für weibliche ...Angehörige (Sib: Frankfurt a. M.) haben für 1912 ein ...

Telegramme und Neuere Nachrichten

Chemnitz. Nach Unterschlagung von 510 Mark Post- ...und Gerichtsgeldern flüchtig geworden ist heute mittag der ...

...Dienst beim 1. sächsischen Leibgrenadier-Regiment tut. ...

Leipzig. Gestern nachmittag 2 1/2 Uhr wurde auf dem ...Paltzpunkte Bonitz bei Gohlitz der Mannen Bachmann aus ...

Wag. Der Spion Hauptmann Buchs ist gestern aus ...der hiesigen Festung, wo er seine Strafe abbüßte, entflohen ...

München. Heute früh gegen 3 Uhr wurde in einem ...Hauselgange in der Jägerstraße eine etwa 30jährige ...

Salzburg. Gestern mittag unternahm der Oberleutnant ...Bill Werner mit dem Ballon "Salzburg" einen Aufstieg. ...

Budapest. Die 50jährige Gemahlin des Barons Leopold ...Gour, die seit dem Monat Mai an einer schweren Herber- ...

Paris. "Matin" schreibt: Nach der gestrigen Sitzung ...des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten werden ...

Boulogne sur Mer. Die spielte sich gestern ein furcht- ...bares Familiendrama ab. Ein Eisenarbeiter hatte seinen ...

Konstantinopel. Der englische Botschafter riet gestern ...der Pforte, Zwischenfälle an der persisch-russisch-türkischen ...

Wetterbericht für den 30. Dezember: ...Nordwestwinde, wolfig, kühl, Regen und Schnee.

Waldung vom Nibelberg: ...Nachts starker Nebel, gute Schüttelbahn bis in die Täler hinab, ...

Leipziger Börsen-Kurse

vom 28. Dezember 1911.

Staatspap. u. Bonds	%	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	5	82,80
do.	3 1/2	91,80
do.	3	91,60
R. Versh. Anl. Anl.	3 1/2	91,80
do.	3	91,60
R. S. Rent.-Anl. 1000 R.	3	82,45
do. (500 R.)	3	82,45
do. (R. 2 u. 100 R.)	3	82,45
R. S. Anl. s. 1855	3	91,50
do. 1852-68 (500 R.)	3 1/2	98,25
do. 1852-68 (100 R.)	3 1/2	98,25
R. S. Randrentenchein	3 1/2	98,-
Öst. Rente Anl. s. 1855	3	86,-
do.	3 1/2	92,10
do.	3 1/2	92,10
do.	3 1/2	98,75
Randrenten Anl. s. 1855	3	88,70
do.	3 1/2	98,-
do.	3 1/2	101,80
do.	3 1/2	98,70
do.	3 1/2	98,-
do.	3 1/2	101,20
do.	3 1/2	97,25
do.	3 1/2	94,25
do.	3 1/2	92,80

Wagen 100 ab Bahn 203-204,50
Wag. Regen 183 bis 188 Mark.
Kaufmann, Sommerger, postfester
... 200 bis 205 Mark, mittel 195 bis 198 Mark,
gering 191 bis 194 Mark, russ. jein
195 bis 200 Mark, russ. mittel
188 Mark bis 194 Mark, gering
183 Mark bis 187 Mark, sechs
... 179-187 Mark, jein
188-200 Mark, russische und Roman
... 174 Mark, jein
181 Mark, russ. amerik. mib
abfall 181 Mark bis 186 Mark,
umber 178 Mark bis 183 Mark.
In der Mittags-Börse sogen
Weizen und Roggen noch etwas an;
zumal aus Argentinien neues un-
gewöhnliches Getreide gemeldet wurde
und die Forderungen für Exporte
Weizen wie auch für Weizenkorn
herausgehoben waren, erfiere um 2 Mark,
leitere um 1 Mark. Weizen und
Roggen notierten für Mai 1 Mark
höher, Dezember-Dichten lagen ruhig
bei kaum veränderten Preisen. Eben
auch die Tendenz fest war, so ver-
mochte sich jedoch der Verkehr nicht
zu heben. Lager konnte sich gut
behaupten, lag jedoch bei schwacher
Konsumfrage ruhig. Holz blieb fest.
Rohöl wurde für Dezember nicht
mehr notiert, Mai zog auf Deckungen
des Platzes 70 Pfennig an.

Chemischer Marktpreis.

28. Dezember 1911. per 50 Kilo.

Welsch, fr. Soet.	11.268, 12.45
" Schl., all	—
" Schl., neu	10.05 - 10.25
Roggen, nich. Schl.	9.25 - 9.45
" weich	9.50 - 9.70
" hiesiger	9.15 - 9.90
" fremder	9.65 - 9.75
Reintragroten	9.15 - 9.30
Branngerste, fremde	11.50 - 12.50
Gerste, sächsische	11.25 - 11.60
Futtergerste	8.80 - 8.75
Hafer, Schl.	9.95 - 10.15
" weich	10.10 - 10.25
" all.	9.75 - 9.95
Roggen	11.25 - 11.75
Wag. u. Futtererbsen	9.50 - 10.25
Ger. allg.	—
" gebild.	5.50 - 6.-
" neu	5.10 - 5.60
Stroh, Fliegerstrich	3.70 - 3.90
" Maschinenstrich	—
" Sonstiges	8.- - 8.30
" Maschinenstrich	—
Strohstrich	2.00 - 2.20
Rastoffen, inländ.	4.- - 4.50
Butter per 1 Kilo	3.- - 3.20

Berliner Produktendörse

Das etwas ältere gewundene Weiber ...und die Preissteigerung in Amerika ...

Am 2. Feiertag in Schönbach eine große Verlosung.
Der 1. Hauptgewinn wird geb. 100000 Mk. auf 1000000 Mk. abzugeben.
Wiederholungen am 22. Dez. verlosung. Gew. „Ludwig Brandmann“ 1000000 Mk. im Casino Nittenbach.

Beteiligung
oder Teilhaber erlangt man sicher und ohne durch irgendwelche Annoncen! Kostenlose Beratung durch Hasenstein & Vogler, A. G. in Chemnitz.
Agentur für Frankenberg: Hedwig Schmidt.

Lehrling
mit guter Schulbildung suchen wir für kommende Ostern Schuck & Pfotenbauer.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, Bäcker zu werden, findet unter günstigen Bedingungen gutes Unterkommen.
Mödelerei O. Schick, Schloßstraße 20.

Sandstube
zum Nähen gibt an eigenständige Näher aus
Wegsch. Cigarren-Gesch. Baderberg.

Kinofortiererin
oder solche zum Anlernen sucht
William Schönfeld.

Eine Sortiererin
sofort gesucht.
H. E. Wacker.

Spulerinnen
im Maschinenlohn finden dauernde Beschäftigung bei
Schuck & Pfotenbauer.

Mehrere jüngere Arbeiterinnen
für leichte faulere Lohnarbeit sucht
Hammertische.

Gesucht werden
einige fleißige Frauen
für landwirtschaftl. Arbeit.
Kilroyl Frankenberg.

Mädchen,
16 J. alt, sucht sofort oder später Stellung als Stütze.
Hera Hübler, Oberwiesla 1 F.

Junge Frau sucht lohnende Heim-Arbeit!
Offerten unter D A 50 an die Expedition dieses Blattes.

Schön, sonn. Vogels, best. aus großer Stube, kleiner Stube, Schlafk., Küche u. Vorz., wird p. 1. April u. päntl. zahl. Verz. gesucht. Gef. Off. w. m. u. E 493 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

In meinem Hause ist die
I. Etage,
bestehend aus 5 heizb. Zimmern, Bad, sonstigen reichl. Zubehö u. Gartengewäch, vom 1. April 1912 ab wegangshalber andermweit zu vermieten.
Oswald Finschen, Schloßstraße 20.

Freundliche Halbtage,
mit oder ohne helle Werkstube zu vermieten
innere Altenbach. Str. 50.

Stube m. Schlafstube zu vermieten Ecke Berg- u. Witzelstr. 9.

Stube und Schlafstube
nebst Zubehö zu vermieten. Rab. Reichstraße 11, part. 1.

M. Stube mit Schlafk. an 1-2 Personen ab 1. Februar zu vermieten
Seegasse 5.

In meinem Hause Witzelstr. 5
möbliertes Zimmer
mit separatem Eingang zu vermieten. Martin Bergelt.

Dr. Axelrod's Joghurt
ein hervorragendes natürliches
Heil- u. Nahrungsmittel
bei Magen- und Darmkrankheiten, Blutarmut, nach Operationen, Wochenbett etc. bestens empfohlen.
20 Pfennig pro Glas.
Genossenschafts-Molkerei Chemnitz
G. m. b. H.
Zu haben in der Löwen-Apotheke Frankenberg.

Mark 3,000 000.--
4 1/2 % Leipziger Hypothekbank-Pfandbriefe,
Serie 16,
unkündbar bis 1922.

Wir nehmen Anmeldungen für die
am Donnerstag, den 4. Januar 1912,
zum Kurse von
99,80 %

stattfindende Zeichnung auf obige Pfandbriefe schon von heute ab kostenfrei entgegen und bitten im Interesse der besseren Zuteilung um baldmögliche Einreichung der Aufträge.
Frankenberg in Sachsen. Ecke Schloss- u. Humboldtstr.

Frankenberger Bank
Zweiganstalt des
Chemnitzer Bank-Verein.

Kalender 1912

als Hauskalender, Wand- u. Abreiß-Kalender, Fach-Kalender für Landwirtschaft und andere Berufszweige, hält bestens empfohlen
Buchhandlung von C. G. Rosberg.

15,000 Mark
auf 1. sichere Hypothek auf neuem Grundst. zu leihen gesucht. 40,000 Mark Brandstoffe. Näheres wird erteilt
Schloßstraße 42

13,000 Mark
auf wertvolles Grundst. sofort bei 5% Verzinsung unter d. Brandstoffe gesucht. Offerten unter S 434 an die Expedition dieses Blattes.

Preßstroh, Futter- u. Streustroh, Säckel
officiell en wagonweise
Ewald Tappert & Co., Teltow b. Berlin.

Reparaturen aller Art
in Schuhwaren werden billig und sauber ausgeführt.
Anfertigung nach Mass aller Art
Hermann Reinhardt, Schuhmacher, Graben 13.

Neppiges, gefundenes Haar
erhält jeder beim Gebrauch von
Brennessel-Spiritus,
in Flaschen à 75 Pfg. erhältlich.
Adler-Drogerie.

Druckmakulatur,
à Str. 5 Bl., 10 Pfd. 60 Pfg.,
1 Pfd. 8 Pfg.

Druck-Ausdruckpapier
à Str. 12 Bl., 10 Pfd. 3 Bl.,
1 Pfd. 20 Pfg.

dünnes Pergamentpapier,
zum Einschlagen fertiger Bogen.
In 2 Sorten, à Bogen 3 und 4 Bl.,
à Pfd. 50 und 70 Pfg.
verkauft die

Rosberg'sche Papierhdlg.
Bism.
Güsten und Geisfertigkeit
ist die Anwendung von
schwarzem Johannisbeerfärb
von Erfolg gekrönt. in Bl. à 30
und 50 Pfg. Adler-Drogerie.

Lösungspapier und Lösungsfarben
vorrätig in der
Rosberg'schen Papierhandlung.

Pa. Rotwein-Punsch,
echten Jamaika-Rum, ff. Arrak,
Französischen Kognak,
Kognak-Verschnitt, Rum-Verschnitt
in verschiedenen Preislagen,
ff. Tafelliköre,
Rot-, Weiss- und Südweine,
Medizinal-Ungarwein
hält bestens empfohlen
Paul Schwenke.

Da am Silvester-Sonntag voraussichtlich die einschlägigen Geschäfte um 2 Uhr schliessen müssen, ist es ratsam, seinen Bedarf in **Rum, Arrak, Kognak, Punschessenzen, Weinen etc.** rechtzeitig zu decken bei
Adolph Scheibe, Baderberg 5.

Rum — Arrak — Kognak
Punschessenzen, Rotwein
Spez.: Schnurrry-Punsch, Fl. 130 Pf.,
— in Flaschen und ausgemessen —
empfiehlt in besten Qualitäten
Wilhelm Andrä.

Für Handel und Gewerbe:
Rechnungs-Formulare in allen Größen, lose und in Heften,
Quittungen, lose und in Heften,
Wechsel-Formulare, lose und in Heften,
Mitteilungen in Heften zu 25 Stück,
Lieferscheine in Heften zu 25 Stück,
Bestellschein-Bücher (mit Duplikatschein),
Lieferschein-Bücher (mit Duplikatschein),
Patentanfrage-Adressen,
Patentbegleit-Adressen,
Zoll-DeklARATIONEN für Post und Bahn,
Eisenbahnfrachtbriefe für Fracht- und Gült
hält stets auf Lager und liefert bei größerem Bedarf mit
Firma-Eindruck schnell und billig
Rosberg'sche Papierhandlung.
Markt Nr. 1.

Diebling=
Seife aller Witter für ihre Kinder ist
Bergmanns Buttermilch-Seife,
da äußerst mild u. wohltuend für die empfindlichste Haut u. schüden. wachern, unter dem Leinwand erzeugt. à St. 30 Bl. in der Löwen-Apotheke, Germania-Drogerie, Eduard Körner, Auguste Metzler.

Glückwunsch-Karten
sowohl in einfachen Sorten, wie auch als
Buch-Karten neuester Muster
ebenso
Neujahrs-Postkarten
empfiehlt in grosser Auswahl die
Rosberg'sche Papierhandlg.
Markt Nr. 1.
Als Spezialität empfehlen wir
elegante einfache Karten mit Kuverts
zum Partioversand geeignet
10 Stück 40, 50 und 75 Pfg.
Als Gelegenheitskauf
eine Anzahl Buch- und Blumenkarten
das Stück zu 5 und 10 Pfg.

Prima Karpfen und Schleien,
fr. Schellfisch u. gr. Deringe

Prima Gänse
im ganzen und geteilt,
sowie Fett und Leber,
Hasen
im Zell und geteilt empfiehlt
W. Müller, Witzelstr. 7.

Karpfen und Schleien
empfiehlt J. Friebe, Hotel Ross.

Frischer Schellfisch und Cablian
(mirtel und kopflos) eingetroffen und empfiehlt billigt
Fr. Bayer, Altenh. Str. 6

Wirtschaftliche Zerfische tr. fr. heute auf dem Markt, ein und empf. billigt
El. Bauer, Altenh. 19, I.
Hochf. Magarine Jägerstolz, W. 62 d.

Frischgechl. Gänse
im ganzen und geteilt,
sowie starke Hasen
empfiehlt
A. Kerber, Markt.

Pa. Hafermahl-Gänse
im ganzen u. ausgemess.,
sowie Fett und Leber
zu haben
Witzelstraße 8.

ff. russ. Salat
empfiehlt Richard Pönnitz.

Rossfleisch,
hochfeine Ware, ff. Mettwurst, Gekochtes und Sauerbraten, sowie hochfeines Rauchfleisch und fettes frisch Gekochtes empfiehlt
A. Köhler.

Frischgeräuch. Serringe
empfiehlt Oswald Paulsd.

Achtung! Hausfrauen!
Alle Töpfe und Schüssel nicht vergessen!
Trefte mit einer Sendung Bratberinge, 5 St. 20 Pfg., Serring in Gelee, 3 Stück 10 Pfg., und Apfelsinen, Dub. 30 Pfg., ein.
Achtung! P. Weber.

Salz- u. Pfeffergurken, Sardellen u. Capern, Braunsch. Salatartoffeln Olivenöl etc.
empfiehlt Adolph Scheibe.

ff. Johannisbeerfärb, ff. Salzwirk-Pastillen
empfiehlt
Paul Krüters Wwe.

Neustädter Bad,
Frankenberg, Bergstr. 4,
empfiehlt
Wannenbäder zu jed. Tageszeit,
Kurbäder
von mittags bis abends.
Sonntags bis mittags geöffnet.

Glühwein • Punch • Shenz
— alkoholfrei —
hochfein im Geschmack, ausgegogen per Liter 1,20 Mark, in Flaschen 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10 Blg.
Adler-Drogerie.

Kräftigen Rotwein vom Fass,
Str. 80 Pfg. u. 1 Mark,
Frische Ananas-Brüchte, Apfelsinen,
dunkle Früchte u. aromatisch,
Nennungen,
größte Fische, empfiehlt
Richard Böttcher
Körnerstrasse.

Extrafeines Majonaisseöl,
das Beste, was es darin gibt, traf wieder ein Faß von 370 Pfund in feinst. feiner, ganz frisch. Ware ein.
Garant. reines Provençeröl,
vom besten das Beste, empfiehlt
Paul Sonnenberger.

Versuch macht klug!
Käulen Sie
A. Schwenke's
Saucen-Würfel
10 Pfg.

Klinge u. sparsame Hausfrauen
verwenden zum Waschen und Kochen
M. Schweisser's Saucen-Würfel,
à Stück 10 Pfennig.
M. Schweisser's Bouillon-Würfel,
3 Tassen für 5 Pfennig.
Millionenfach bewährt und anerkannt.
Ueberall zu haben.

Prima Vollberinge,
nur beste vollreife Lagersüße in d. Crownfalle, empfiehlt bestens
Paul Sonnenberger.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten vielen Glückwünsche und Geschenke von nah und fern sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.
Dittersbach, den 26. Dezember 1911.
Max Haubold und Frau Elsa,
geb. Vogel.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Frankenberger Tageblatt und Bezirksamzeiger.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rabberg in Frankfurt a. M. — Druck und Verlag von E. G. Rabberg in Frankfurt a. M.

Nr. 302

Sonnabend, den 30. Dezember

1914

Die nächsten Nummern unseres Tageblattes

erscheinen in folgender Weise:

Nr. 303 als letzte Nummer des Jahrganges am heutigen Sonnabend abend zur gewöhnlichen Stunde mit Inseraten-Annahme bis Sonnabend früh 9 Uhr,

Nr. 1 Neujahrsnummer gelangt am Silvestertag vormittags von 11 Uhr an zur Ausgabe. Die für diese Nummer bestimmten Glückwunschanzeigen sind am Freitag bis abend 8 Uhr bei uns einzureichen, wenn solche in der „Neujahrs-Beilage“ gemeinsam mit der zu Gunsten der „Rettler-Stiftung“ erfolgenden Gratulation zum Abdruck gelangen sollen. Die Einzel-Inserate sollen wieder in schmucker und gefälliger Ausstattung abgedruckt werden. Wir haben abgeteilte Felder in Größe von 75 Pf., 1 M., 1 M. 20 Pf., 1 M. 50 Pf., 2 M., 3 M. und höher eingerichtet.

Verlag des Frankenberger Tageblattes.

Die Einformigkeit in der ländlichen Bauweise.

Unter den vielerlei Dingen, die man von anderen nicht befragter Seite nicht müde wird, der praktischen Heimatbauforschung entgegenzutreten, spielt neuerdings auch die „Einformigkeit“ eine große Rolle. Es besteht — so ist die Meinung — die Gefahr, daß die im Sinne und unter der Verantwortlichkeit des Heimatforschers ausgeführten, in der ländlichen Bauweise einschlägig, einmütig, über einen Resten geschlagen, nach einem Schema F geblieben werden. Grund: Welt allenthalben, wo Heimatforschung praktisch getrieben wird, wo Bauberatungswesen eingerichtet sind, Baugesetze umgearbeitet werden, immer nur einige wenige und immer dieselben Namen an Werke sind und somit dem ganzen Landschafts- oder Ortsbild ihren einseitigen Gesichtspunkt aufprägen. Weiter: Weil diese wenigen tatsächlichen Arbeiter des Heimatbundes überhäufelt zu sein pflegen, die Arbeit zum Teil ehrenamtlich nebenher erledigen und so gar nicht anders können, als zu einem einmal ausprobieren Schema F zu kommen und dieses immer und immer wieder zu empfehlen und durchzusetzen.

Bevorzugt für die Berechtigung dieser Befürworter: In den Arbeitsgebieten des Heimatbundes macht sich dessen Tätigkeit schon ganz klar geltend, daß aufmerksame Augen findet die von ihm beeinflussten Bauten unklar hervor, sie gleichen einander alle, haben alle einen gemeinsamen Zug von Richternheit und was weiß ich sonst, und fallen damit aus dem abwechslungsreichen Bilde der übrigen zeitgenössischen Bauten heraus.

So oder ähnlich sagt man. Nun soll man nicht unbezweifelnd alles gut und schön finden, was aus einer an sich guten und geliebten Bewegung hervorgeht. Auch der Heimatbaugebäude kann und wird da und dort in die unredlichen Hände geraten, da und dort Unheil anrichten und unerfreuliche Zerrbilder des Gewollten hervorbringen. Aber solche Ausnahmen sind von jenen Bedenklichen nicht gemeint, denn ihre Bedenken sind grundsätzlicher Art, dürfen daher auch — unter Hinüberlassung unerwünschter Einzelfälle — grundsätzlich besprochen und widerlegt werden.

Was ist der erste und tiefste Eindruck, den wir von einem unbedacht Charaktervollem Vorbild erhalten? Die Einseitigkeit! Einseitigkeit der äußeren Form, der Farben, der Baustoffe, sogar der Lage. Der Late, der zum Beispiel ein niederrheinisches Dorf mit seinen hohen Strohdachhäusern und niedrigen Fachwerkwänden betritt, wird kaum ein gewisses Unterchiedsmerkmal zwischen den einzelnen Bauten herausfinden, und ebenso wird es ihm gehen, wenn er in ein Schlesierhaus gehülltes Dorf eintritt oder ein bunt bauliches Fachwerkdorf sieht. Der kunstverständige Besucher wird ihn auf die feinen Unterschiede aufmerksam machen müssen, die Haus von Haus unterscheiden, auf die Verschiedenheit der Türbildung, auf die Mannigfaltigkeit des Schnitzwerks, des Giebelziums und dergleichen. Dann aber,

wenn die Wanderer in die Dorfstraße und das dort entstehende neue Viertel kommen, dann wird's allerdings anders. Dann sieht auch der blindeste Bote, daß da handgreifliche Unterschiede vorhanden sind! Zum Beispiel die aus roten und bunten glasierten Backsteinen gefügten gotische deutsche Weichstühle und der stattliche lebergelbe Weichstuhl mit Holzgerüst und ausgelegten Holzornamenten, und die ganze Schar der durch solche denachborte Vorbilder zu individualisierten Eigenart aufgestiegenen Bauten!

Aber wie denn? Waren es nicht eben diese individuellen, auch so abwechslungsreichen Gebäude, die sieherzeit dem Heimatbunde das Schwert in die Hand drückten? Und waren es nicht andererseits die schönen, einheitlichen Dörfer und Landstädte, auf die als leuchtendes Ziel, als verlorenes, aber wiederzuerwerbendes Paradies ländlicher und kleinbürgerlicher Baukunst mit geräucherter Zäpfchen hingewiesen wurde?

Und nun nähern wir uns diesem hochgesteckten Ziel in zehn-jähriger christlicher, mühevoller Arbeit, auf Um- und Irrwegen leicht, aber doch so sehr, daß die Werke des Heimatbundes bereits als einheitlich, schlüssig und sachliche Bauten sich dem vorfindenden guten, alten Bestand bezeichnen und ohne Anspruch auf Gleichbewertung einzufügen, sich von dem wilden Unschmack der neueren Architektur vollständig abheben — da soll es wieder nicht recht sein?

Vergessen wir doch nicht ganz die Aufgabe, die dem Heimatbunde gestellt ist! Soll er denn die hohe Baukunst auf dem Lande einführen? Gewiss nicht! Weil nämlich noch niemals die hohe Baukunst im Dorfe ihren Sitz ausgesprochen, noch nie bei der Ausbildung typischer, bodenständiger Bauweise das entscheidende Wort gesprochen hat. Sondern weil einzig und allein das Bauhandwerk, erwachsen auf dem Nährboden eines unbedarften, instinktiven Schönheitsgefühls und geführt durch geschicktere Ueberlieferung, unsere ländlichen alten Dörfer und Städtchen mit ihren charakteristischen Bautypen geschaffen hat.

Ein solches Bauhandwerk wieder auf die Beine zu stellen und ihm den Weg zu neuen, zeitgemäßen Bautypen als fruchtbarer Entzweiung der alten Typen zu zeigen (nicht ihm diese Typen fertig zu liefern), das scheint doch wohl die Aufgabe des Heimatbundes zu sein.

Und von dieser Anschauung aus scheint mir der Vorwurf der Einformigkeit für die Arbeit des Heimatbundes eine große Anerkennung zu enthalten. Denn er besagt, daß der Heimatbunde sich trotz der zahlreichen künstlerischen Kräfte, die in ihm wohnen, ferngehalten hat von nachlässigen gemauerten Schöpfungswenken und eigenmächtigen Betätigungen, für die wohl in den großen Kulturzentren Raum und Kräfte vorhanden sind, die aber den ländlichen Bauhandwerkern nur verwirren und verwüsten können.

Verdächtig wäre natürlich der Vorwurf der Einformigkeit, wenn gelegt werden könnte, die Bauten des Heimatbundes seien einander laubhaft, laubhaft so ähnlich, daß sie am Rhein wie an der Elbe an ihrer Gleichartigkeit als Kinder eines Heils zu erkennen seien. Dann allerdings wäre von den Heimatbauforschern eine

wichtige Forderung außer acht gelassen: die Anpassung an das Bestehende, die Uebernahme der noch lebenskräftigen Bauelemente und der Schutz der bewährten heimatberechtigten Baustoffe. Aber ich glaube, dieser Vorwurf ist noch nirgends ernsthaft erhoben worden. Weit man dem Heimatbunde doch im Gegenteil im Hinblick auf dieses Anstrebende an das Vorhandene vor, er sei antiquarisch in seinen Bestrebungen, treibe historische Kunst. Beide Vorwürfe haben sich wohl so ziemlich auf.

Der Heimatbunde, wie er sein soll und sein will, treibt keine Stilkunst, aber er will wieder „Stil“ in die ländliche Bauweise bringen. Dieser Stil, den wir alle am Alter so bewundern, er hat zur Voraussetzung das Einformige im guten Sinn, das Typische, und darum sucht der Heimatbunde Typen zu schaffen. So lange man noch das Wesen der Baukunst in individualistischer Verschiedenheit der Einzelleistungen erblickt, können wir auch auf seinen Stil hoffen. Denn Stil reißt nur, wo darunter in einheitlicher Sinne an denselben Aufgaben weitergearbeitet wird, indem einer den anderen nachahmend überbietet, bis schließlich die beste Form durch die gleichgerichtete Arbeit von Geschicktem gefunden ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Dem kolonial-wirtschaftlichen Komitee sagte Staatssekretär Solf auf einen Wunsch des Komitees: Ich hoffe, daß der von mir in hohem Maße gewürdigten hervorragenden Tätigkeit des kolonial-wirtschaftlichen Komitees im Interesse der wirtschaftlichen Erschließung der Schutzgebiete auch während meiner Amtszeit der bisherige Erfolg beschleunigt sein möge. Ich werde dem Komitee gern nach Kräften meine Unterstützung zuteil werden lassen. — Das Komitee hat seine geplante Expedition nach dem Kongo, Sanguai und Ubangi auf Vorstellungen des Kolonialamts zurückgestellt, bis die Fragen wegen der Inbesitznahme der neu erworbenen Gebiete genau geklärt sind.

— Um schnelleren Ausbau unserer Flotte will der Flottenverein den Reichskanzler bitten. Wie die „Rhein. Volksztg.“ erzählt, wird der Flottenverein eine Eingabe an den Reichskanzler richten, in der der Flottenverein in erster Reihenfolge um die drohende Schwerkraft unseres Volkes infolge der gegenwärtigen Wähterguppierung an den Staatssekretär des Reichsmarineamts die dringende Bitte richtet, den Ausbau der Wehrmacht des Reiches zu Wasser zu beschleunigen und noch für das Etatsjahr 1912 den gelegenden Fall-

Selbst geschmiedet.

Roman von H. v. Trostedi.

Was sollte er nur tun, um sie von ihrem Leid abzulösen? Es fiel ihm absolut nichts ein.

Still und reglos sah er ihr gegenüber, die Schleier einer tiefen Melancholie umwehten seine Sinne. Aber was er seit langen Jahren nicht empfunden, seit die heiligste Braut ihn mit seinem besten Freund verraten, das beschlich ihn, wenn er in Annelieses süßes, trauriges Gesicht sah: Die Sehnsucht nach einem Glück, wie es Baron Wessen befehlen war.

Eine rauschende Melodie, auf dem Flügel meisterhaft vorgetragen, strömte beide aus ihrer Versunkenheit auf. Blanca spielte, zwar etwas lärmend und oberflächlich, aber doch mit gutem Vortrag.

Fischen kam mit ihrer Puppe gelaufen, Anneliese mußte sie bewundern; sie durfte sich nicht länger ausschließen, doch ehe sie in den großen Saal zurückkehrte, sah sie mit einem dankbaren Blick zu Romar auf. Er zog in freudiger Ueberraschung die seine Hand an seine Lippen.

Dann standen sie zusammen unter dem brennenden Baum. Welch eine reiche Befruchtung war das gewesen! Kostbare Stoffe und entzückende Kleinigkeiten für die Damen, Spielzeug, Puppen und Kleider für die Kinder, praktische Gegenstände für die Herren, da war keiner leer ausgegangen.

„Janie Anneliese, du hast dir noch nichts angesehen und so viel schöne herrliche Dinge bekommen!“ rief Else laut, und die Kammerfrau trat an den für sie bestimmten Gabentisch, ohne etwas zu sehen, nur von dem trostlosen Gefühl durchschauert, daß ihrem Herzen nun alles genommen sei, alles!

Echte seltsame Kinderfreude hatte sie nie gekannt, dazu waren die Eltern zu früh dahingestorben. Aber sie gewöhnte sich an die kühle, ernste Art ihres Oheims und Vormundes, lernte ihn schätzen und verehren, wohlgeborgen hatte sie sich in seiner Obhut gefühlt. Und als dann die Liebe mit ihrem süßen Rauch über sie kam, glaubte sie, daß der Himmel sie entschädigen wolle für lange öde Jahre.

Und nun war sie ärmer als vorher, eine Fremde im Kreise ihrer Verwandten. Das Spiel verstummte und draußen klangen die Kloden. Horst von Romar fühlte, daß die dunklen Schatten, die jahrelang seine Seele verdußert hatten, im Hinblick des heimatischen Weihnachtsbaumes wichen.

Er war wie begaubert, immer nur hätte er in das stille, liebe Gesicht sehen mögen, in die blauen Augen, deren trauriger Ausdruck ihm ins Herz schnitt. Aber sie würde ja nicht immer so selbstlos bleiben, und Horst konnte

warten. Nur nach einem Zeichen spähte er, suchte ihren Blick auf sich zu lenken, zu fesseln. Doch so sehr er sich auch bemühte, das ersehnte Zeichen blieb aus. Anneliese bemerkte zu wenig den Lichterglanz, wie das zarte Verben des staltlichen Mannes, die langen, dunklen Wimpern lagen wie Schatten über den Augen und ihre Wangen erschienen so beängstigend bleich — sie hielt Zwiesprache mit ihren Toten.

19. Kapitel.

Ein klarer eifriger Tag im Januar. Vom frühen Morgen an machte sich in der kleinen Stadt ein auffallend reges Treiben bemerkbar.

Heute begann der Nordprozess Schellen. Der weit-ausgewirte Teil der Pläne in dem nicht sehr umfangreichen Schwurgerichtssaal war schon im voraus mit Beschlag belegt worden. Die Gutbesitzer aus weitem Umkreise waren gekommen, um dem sensationellen Schauspiel dieser Verhandlung beizuwohnen.

Die Geschworenen hatten ihre Plätze eingenommen, der Gerichtshof war erschienen, Verteidiger und Staatsanwalt überflogen noch einmal kurz ihr Material. Der Angeklagte wurde hereingeführt.

Ein Murren, das vorübergehend zu einem lauten Geräusch anschwellte, erhob sich im Saal.

Nach einem allgemein verbreiteten Gerücht hatte man erwartet, einen gebeugten, völlig gebrochenen Mann zu sehen. Der hier aber die Anklagebank einnahm, machte den Eindruck eines willensstarken, zielbewussten Menschen, welchem Verdächtigungen nichts anhaben konnten.

Diese Wandlung war erst in der allerletzten Zeit mit Reinhold vorgegangen. Auch Doktor Steier hatte sie mit Ueberraschung wahrgenommen, ohne sich den Grund derselben erklären zu können.

Kloßhilde, welche im Zuschauerraum im schlichten, unauffälligen Kleide neben einer Säule saß, seufzte erleichtert auf. Als sie ihren Bruder zum letztenmal sah, war er völlig apathisch gewesen. Er mußte sich wohl zu einem bestimmten Entschluß durchgerungen haben, gottlob!

Die Glocke des Präsidenten gebot Schweigen, die Auslösung der Geschworenen fand statt. Die Personalien des Angeklagten wurden festgelegt.

Dann wurde die Anklage verlesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Schellen sich schuldig erkläre, antwortete er laut:

„Rein!“

Es wurde in die Verhandlung eingetreten. Noch einmal ging Jones seine leise Räuschen hastig geflüsterten Bemerkungen durch den Raum, aus dem ein geübtes Ohr so viel zu entnehmen vermag. Der Angeklagte hatte das Auditorium aus seiner Seite.

„Wie, dieser Mann mit dem freien, stolzen Blick sollte eine so himmelstreichende Tat an einem wehrlosen Greise begangen haben?“

Undenbar! Unmöglich! Der Vorsitzende ermahnte den Angeklagten, nur die lautere Wahrheit zu sagen, dann forderte er ihn auf, zu erklären, welche Veranlassung ihn an jenem Oktoberabend in den gräflichen Schlosspark geführt habe.

„In meinem Bedauern muß ich die Auskunft hierüber verweigern,“ sagte Schellen ruhig, und mit erhobener Stimme fuhr er fort: „Bei dem Andenken an meinen seligen Vater schwöre ich, daß ich mit einem Händedruck mich von dem Grafen Nordburg trennte, wir schieden im besten Einvernehmen, mehr kann ich nicht sagen.“

„Sie werden sich das noch überlegen, Angeklagter,“ sprach der Vorsitzende wohlwollend auf ihn ein, „durch hartnäckiges Schweigen werden Sie Ihre Lage nur verschlimmern, während ein offenes Geständnis Ihnen viel nützen könnte. Sie begingen die Tat im Affekt, und in Anbetracht dessen wird man Ihnen mildernde Umstände zubilligen und die Strafe so niedrig wie zulässig bemessen. Aber Sie müssen die volle Wahrheit sprechen und sich die Teilnahme des Gerichtshofes an Ihrem Schicksal nicht durch Verstocktheit verhergen.“

Befälliges Murren lohnte diese menschenfreundlichen, in eindringlichem Ton gesprochenen Worte.

Der Angeklagte hatte mit ruhigem Ernst zugehört. „Wenn ich schuldig wäre, so würde ich offen meine Schuld bekennen. Aber ich hatte keine Veranlassung, den Schlossherrn zu töten. Wenn ich Erklärungen abgeben könnte, würde es dem hohen Gerichtshof bald klar werden, daß ich hier die lautere Wahrheit sage.“

„Sie wollen uns glauben machen, daß zwischen dem Grafen Nordburg und Ihnen private, persönliche Beziehungen bestanden, Angeklagter!“

Dunkle Rote färbte flüchtig Schellens bleiche Stirn. Eine Antwort gab er nicht.

Nachdem der Vorsitzende noch mehrmals vergeblich versucht hatte, den Angeklagten zum Sprechen zu bewegen, wurde in die Beweisaufnahme eingetreten.

Als erster und wichtigster Zeuge kam der gräflich Diener Friedrich an die Reihe. Er wiederholte in seiner knappen und treuherzigen Weise, was er schon an jenem unseligen Abend ausgesagt.

Von einer großen Unruhe getrieben, war er in den Park hinaus und seinem Herrn nachgegangen. Er hatte den Grafen im heftigen Gespräch mit Schellen getroffen und deutlich die Geldscheine in der Hand des Grafen gesehen.

Auf weiteres Befragen, was er sich bei einer solchen Szene gedacht habe, gestand er zögernd, daß er den Eindruck gehabt, sein Herr wolle den Ingenieur bestechen, durch Annahme der Summe bewegen, von der Ueberführung der Bahn über gräfliches Gebiet Abstand zu nehmen.

„Derselben Meinung bin ich auch,“ bemerkte der Berichtiger, Dr. Steier, welcher jetzt zum erstenmal das

Druckere: Eugen Wagner.

Druckere: Eugen Wagner.

Druckere: Eugen Wagner.

fordern eine Vorlage auf Verfertigung unserer Platte zugestehen zu lassen.
— Aufgezwungene Kantsiederlegung? Nach einer Meldung aus Königsberg (Ostpreußen) ist der Seminardirektor Torowitz in Ragunt von seiner vorgelegten Behörde genötigt worden, den Vorsitz im Nationalliberalen Verein niederzulegen. Ein nationalliberaler Gutsbesitzer v. Vegte wurde dort gegen den Grafen Kanitz als Kandidat aufgestellt.
— Wenn sich die Nachricht in der vorliegenden Form bestätigen sollte, so wäre das Vorgehen der vorgelegten Behörde entschieden zu verurteilen.

— Regelung des Submissionswesens in Bayern. Die bayerische Regierung gab einen Erlaß gegen das Submissionswesen heraus, in dem eine ganze Reihe von Maßnahmen angeordnet wird, unter anderem auch die, daß bei der Festlegung angemessener Preise künftig vertrauenswürdige Handwerksmeister durch ihre Gutachten mitwirken sollen. Das ist eine sehr nützliche und dankenswerte Neuerung.

— Auf dem pädagogischen Lehretage ergriff zum ersten Male auch ein Vertreter des Kultusministeriums, Geh. Regierungsrat Schöppe, das Wort. Er führte aus: Namentlich der erste Punkt der Tagesordnung: „Grundzüge der Jugendpflege“, interessierte in reichem Maße das Publikum. Eine rationelle Jugendpflege könne nicht zu Durchführung gebracht werden ohne die Mithilfe der Lehrer. Daher stelle er sich auf den Boden der These, welche besage: Die Lehrer betrachten es als soziale Pflicht, an der Jugendpflege in erster Linie mitzuwirken. Bereits im Januar v. J. habe ich schon in den Räumen des Kultusministeriums eine Konferenz statgefunden, die sich mit der Jugendpflege beschäftigte, und an der hervorragende Lehrer teilnahmen. Die Unterrichtsverwaltung sei den Lehrern dafür dankbar und hoffe, daß das Interesse der Lehrer an der Frage der Jugendpflege weiterbestehen möge. — In seinem Referat über die Jugendpflege stellte danach Rektor Peters im einzelnen fest: Die Notwendigkeit erhöhter Jugendpflege ergibt sich aus den allgemein veränderten sozialen Verhältnissen, nicht aus irgendwelchen parteipolitischen Rücksichten. Eine Jugendpflege für Mädchen ist ebenso notwendig wie für Jünglinge. Das Ziel der Jugendpflege ist Erziehung zur bürgerlichen, stillen und religiösen Freiheit. Die Schule kann für die Jugendpflege wichtige und notwendige Vorarbeiten leisten. Sie hat dafür zu sorgen, daß gefährdete und verwaandelte Kinder rechtzeitig in die Fürsorge der Jugendpflege kommen, sie hat in den Kindern den rechten Heimatsinn zu wecken und zu pflegen und den Konfirmanden und Konfirmandinnen bei der Wahl des Berufs behilflich zu sein. Die Lehrer betrachteten es als ihre soziale Pflicht, an der Jugendpflege in erster Linie mitzuwirken.

Wort nahm. Graf Nordburg wollte den Ingenieur bestechen, dieser aber wies das Geld zurück. Wäre er kein ehrlicher Mann gewesen, so hätte er die Banknoten angenommen, auch wenn er nicht die Absicht hatte, zugunsten des Grafen einen Bericht abzugeben, der es unvollkommen erscheinen ließ, den Bahnbau über den Bestig Nordburg zu führen.

Jetzt nahm der Staatsanwalt das Wort.
„Wenn Graf Harold Nordburg unter den Lebenden weite, so würde er den Verdacht der Beamtendeckung weit von sich weisen und zu ahnden wissen. Er ist aber das Opfer eines mörderischen Anschlages geworden, sein Mund für immer verstummt, und den Lebenden kommt es zu, die Ehre des Verwundeten zu verteidigen und zu wahren. Graf Nordburg war ein echter Edelmann, von seiner hohen sozialen Stellung durchdrungen, er hätte sich niemals zu einer Handlung erniedert, die mit seiner Ehre, seinem Gewissen in Widerspruch gestanden hätte. Die Bestechung eines königlichen Beamten ist aber unter allen Umständen eine verwerfliche Tat, daher kann Graf Nordburg sie nicht begangen haben. Das Motto zu dem Verbrechen muß ein anderes gewesen sein.“

Bereinzelt Brandrufe ertönten, ein kaum beherrschter Beifall lobte diese markigen Worte.
Der Präsident sah sich gezwungen, zur Klingel zu greifen, um die Ruhe wiederherzustellen.

Kaum war dies geschehen, so sagte der Angeklagte mit lauter vernehmlicher Stimme:
„Die Ausführungen des Herrn Staatsanwalts sind vollkommen gerechtfertigt, und auch mir steht die Ehre des verstorbenen Grafen hoch. Ich erkläre unter meinem Eid, daß Graf Harold mir nie ein solches Anerbieten gemacht hat. Er war empört auf den Staat, der ihm gegen seinen Willen die Nähe des mit vielem Geräusch verbundenen Bahnverkehrs aufzudrängte, er grüßte, und der Verlust des Wiesenlandes schmerzte ihn tief, aber nie hat er versucht, mich anders als in rein sachlicher Weise zu beeinflussen. Die Absicht, mich bestechen, auf unlautere Weise meine Ansichten geneigt machen zu wollen, lag ihm unendlich fern.“

Er wandte sich mit ruhigem Ernst an seinen Rechtsanwalt. „Verzeihen Sie, Herr Doktor, daß ich Ihnen widersprechen habe, es mußte sein. Ich durfte diesen Verdacht nicht auf dem Toten ruhen lassen.“

„Ich habe eine undankbare Aufgabe übernommen“, bemerkte Dr. Steier achselzuckend, „und nur das Bewußtsein, einem Unschuldigen Beistand zu leisten, läßt mich Freude daran finden. Ich bin überzeugt, daß mein Klient mit wenigen Worten das undurchdringliche Dunkel lichten könnte, das über jenem unseligen Abend lagert. Er schwelgt und überläßt es mir, schrittweise meinen Weg zu finden. Nun wohl, ich werde es auch auf diese Weise fertig bringen, die Herren Geschworenen von der Unschuld des Angeklagten zu überzeugen. Wer so rückhaltlos, unbestimmt um den eigenen Nachteil die Ehre eines Toten verteidigt, der ist kein Verbrecher, dem müssen unsere Sympathien gehören.“

Die Rede des Rechtsanwalts hatte etwas Gezwungenes, jeder fühlte es heraus. Und langsam wandte sich die Stimmung gegen den Angeklagten.
Der Staatsanwalt benutzte seinen Vorteil.
„Der Angeklagte hält sich in Schweigen, weil der

Im Laufe der Verhandlungen wurde daran erinnert, daß genau vor 40 Jahren in Berlin der Deutsche Lehrerverein gegründet wurde. Dem Kaiser wurde ein Jubiläumsgesandtes, dem Kultusminister ein Ergebnistelegramm überreicht.

— Solt und Bindegist. Während der neue Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solt mit der Würde des Amtes zugleich die schwere Bürde auf sich geladen hat, die neuen deutschen Kolonialgebiete wirtschaftlich rentabel zu gestalten, zu welchem Zwecke er sich verständig in das Reich der Festfestlegung begeben wird, hat sein Vorgänger Dr. v. Bindegist das bessere Teil erwählt. Fern von den Staatsgeschäften wird er auf einer Insel in Süditalien erworbenen kleinen Besitzung selbst seinen Kohl bauen, und als schlichter Landmann seiner Gesundheit und seinen Neigungen leben, die nach wie vor den kolonialpolitischen Fragen gelten.

— **Oesterreich-Ungarn.**
Der gemeinsame Minister des Auswärtigen, Graf Khevenhuller, gab in der ungarischen Delegation bemerkenswerte Erklärungen über den Tripoliskrieg und die Marokkofrage ab. Der Minister sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß der Krieg recht bald beendet würde, und fügte hinzu, daß die neutralen Mächte bemüht seien, vermittelnd einzugreifen, daß diese Bemühungen bisher jedoch leider erfolglos geblieben seien. Die beleidigende Erklärung des Marokkohandels nannte Graf Khevenhuller ein Uebel und sprach Deutschland seinen Dank dafür aus, daß es durch die Entsendung des „Panthe“ nach Agadir die Verhandlungen mit Frankreich in Fluss brachte, die zur dauernden Sicherung der gefährdeten weltwirtschaftlichen Gleichberechtigung und der Handelsfreiheit aller Nationen in Marokko führten. Deutschland hat ganz allein die Verhandlungen mit Frankreich geführt und das glückliche Ergebnis erzielt; Oesterreich-Ungarn war jedoch auch diesmal nicht nur beteiligt, sondern auch in der Lage, im Sinne eines friedlichen Abschlusses zu wirken.

— **England.**
Die Riesenaußsperrung von Lancashire. Die Lage im Baumwollbezirk ist unverändert. Seit Mittwoch abend sind 160 000 Weber in Lancashire ausgesperrt. Um eine Ueberproduktion an Garn zu vermeiden, hat der Spinnereibezugsverband beschlossen, die Spinnereien für die Dauer der Aussperrung in der Webindustrie drei Tage pro Woche zu schließen. Die Aussperrung zieht insgesamt über 300 000 Arbeiter in Misshandlung, 430 000 Beschäftigte werden völlig und 50 Millionen Spinneln für die halbe Arbeitszeit stillgelegt. Der wöchentliche Lohnverlust beträgt über 6 Millionen Mark, dem die Auszahlung von Aussperrungsgeldern seitens der Gewerkschaft im Betrag von

Reinhold's Augen schienen größer geworden, als er reungelos den Staatsanwalt anstarrte. Was mußte jener? Sollte er ihn irreführen, ihm auf diese Weise die volle Wahrheit entlocken, oder — war alles Dulden und Schweigen umsonst gewesen?

Wenn alle Welt erfuhr, daß Komtesse Annellese in der Dämmerstunde ein Stelldichein im Park gehabt hatte, dann wagten sich die lästerlichen an sie, die Reine, Heilige heran — bei diesem Gedanken schauderte Reinhold.

Es wurden noch einige Zeugen vernommen, sie konnten aber nichts von Belang aussagen.
Die Wirtin, bei welcher der Ingenieur während seines Aufenthaltes in der Stadt gewohnt hatte, stellte ihm ein glänzendes Zeugnis aus, ebenso sein Vorgesetzter, welcher vortrug, daß nur ein Zusammentreffen verhängnisvoller Zufälle die Schuld an dieser Verhaftung trage und die Unschuld des Angeklagten an den Tag kommen müsse.

„Nun, Angeklagter, haben Sie es reiflich überlegt, wollen Sie ein Geständnis ablegen?“ fragte der Vorsitzende in mildem Ton, „wenn Sie ein Liebesverhältnis mit einer gräflichen Jofe oder einer anderen Bediensteten des Schlosses hatten, so ist das weder für jene noch für Sie eine Schmach. Und wenn Sie durch Renennung des Namens jener einige Unannehmlichkeiten bereiten und sie verliert wirklich ihre Stellung, so kann das doch hier nicht in Betracht kommen!“

Reinhold mußte nur immer auf den Staatsanwalt sehen, dessen überlegenes Lächeln ihn geradezu foherte. Er hatte das sichere Gefühl, als hole dieser unarmhertige Ankläger langsam zum vernichtenden Schlag gegen ihn aus. Der Richter mußte seine Frage wiederholen.

Der Angeklagte schüttelte den Kopf. Ein lautes Stöhnen war seine Antwort.
„Gut, so werde ich sprechen.“ ertlang die scharfe Stimme des Staatsanwalts.

„Nicht, um den königlichen Beamten zu bestechen, bot Graf Nordburg dem Angeklagten Geld, sondern um ihn abzufinden, ihm ein festes Versprechen zu entreißen. Der Edelmann handelte hier aus seinem väterlichen Herzen heraus, denn der Angeklagte dort, welcher auch in seinen Kreisen als ein Streber galt, hatte es auf das köstliche Kleinod des gräflichen Schlosses abgesehen, auf den Preisling des Erbschlagenen, auf Komtesse Annellese Nordburg.“

Da war der Name heraus, an den Branger der öffentlichen Meinung geschlagen, keine Macht konnte das gesprochen Wort zurücknehmen.
(Fortsetzung folgt.)

1 300 000 Mark pro Woche gegenübersteht. Die Stimmung in der Arbeiterschaft ist zuversichtlich. Die Vermittlungshandlungen haben noch kein greifbares Resultat gezeitigt.

— **Berlin.**
— Rußland vollzieht ein Strafgericht. Infolge zahlreicher Ueberfälle auf russische Staatsangehörige in Estland und anderen Orten verstärkte Rußland seine Streitkräfte um rund 30 000 Mann. Bei Estland fanden bereits sehr blutige Kämpfe statt. Eine New-Yorker Meldung will wissen, daß die Russen in Estland gegen 600 deutsche Gauer und Klader hinschlachteten und jeden niederschossen, der sich in den Straßen der Stadt zeigt. — Im Süden kämpfen englische Truppen mit persischen Soldaten, um eine in Kasrum von den Persern umzingelte englisch-indische Truppe zu befreien. Es wurde dort u. a. der englische Konsul Smart von Shiras verwundet. — Der amerikanische Schatzkanzler Bersten, Schafer, wünscht die Ernennung seines ersten Assistenten, des Amerikaners Gates, zu seinem Nachfolger. Die Stelle erhält jedoch voraussichtlich der Belgier Normard.

— **Vermischtes.**
* **Mord.** Der englische Leutnant Barclay in Norwich wurde von zwei jungen Löwen, die seine Schwester sich als Spielzeug hielt, zerrissen. Fraulein Barclay, so melden die englischen Blätter, gestattet jetzt niemandem mehr den Zutritt zu dem Löwenzüchter — sehr freundlich von ihr! — In Monte Carlo wurde die Wohnung einer Schauspielerin von Einbrechern total ausgeplündert. Die Jofe der Künstlerin war von den Banditen geteilt worden. Das mutige Mädchen hatte sich aber energisch zur Wehr gesetzt und den einen der Räuber soabel zugeworfen, daß man ihn an den Wunden wiedererkannte, wodurch die Verhaftung der ganzen Bande möglich wurde.
* **Kampf mit Einbrechern in einem Pfarrhause.** Nach einem Kölner Telegramm wurde in der Kirche zu Krefeld ein Einbruch verübt. Die Verdreher drangen, nachdem sie in der Kirche arg gehaust hatten, auch in das Pfarrhaus ein. Als der greise Parrer erwachte, versuchten sie ihn zu erdrücken. Durch den Kampf wurde ein Riffe des Pfarrers wach, der dem alten Herrn zu Hilfe eilte. Die Einbrecher flohen und entliefen unerkannt.
* **Spiionageverdächtig** erschienen in Emsmünde zwei Herren, die sich am Hafen in auffälliger Weise für militärische Angelegenheiten interessierten. Das erschien so seltsam, daß eine polizeiliche Siftierung erfolgte. Es wurde eine Untersuchung vorgenommen, wobei sich herausstellte, daß die beiden Herren geborene Oesterreicher sind. Der eine ist Ingenieur, der andere Architekt; beide wohnen in Berlin. Da sich nichts Verdächtig fand, erfolgte ihre Freilassung. Die Angelegenheit läßt den Rat geben, sich nicht um Dinge zu bekümmern, die einen nichts angehen.

Aufzeichnung. Die Prinzessin v. Kassel, Stiebeln, welche die bekannten Hüttenbonbons Kaiser's Bruns-Karamellen fabriziert, erhielt auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911, welche am 31. Oktober geschlossen wurde, in der Abteilung Nahrungs- und Genussmittel als besondere Anerkennung die Silberne Medaille.

— **Kirchennachrichten.**
Sonntag nach Weihnachten. Silvester.
Brandenburg. Rom. 9 Uhr Predigt über Jes. 40, 27—31. Pastor Weber. — Kirchenmusik: „Der Herr ist gut und fromm.“ Motette für gemischten Chor von S. Schröder. Nach der Predigt: „Gebet für die Seelen der Verstorbenen“ von A. C. Mautzgen. — Abends 5 Uhr Silvestergottesdienst, gefeiert von den Seelsowern von Sundesleben. Oberpfarrer Gerner. Wochenamt Pastor Sell.
Bayern. Kauf. Dreiergesellschaften. Nachm. 7 1/2 Uhr Silvesterfeier mit Predigt.
Bittardach. Sonntag, den 31. Dezember, abends 8 Uhr Silvester-gottesdienst in der Schule zu Bittardach.
Niederbismarck. Rom. 9 Uhr Predigt über Jes. 40, 27—31. Nachm. 6 Uhr liturgischer Silvestergottesdienst. — Gesangs: Axel Rudolf, chl. S. des Gutsherrn Johann Carl Hofmann in Orlitzdorf. — Margot Ulla, chl. L. des Händlers Herrn Hermann Richard Speck in Niederbismarck.
Gersdorf und Aitenwalde. Rom. 9 Uhr Gottesdienst in der St.-Michaelis-Kirche. Predigt über die Verheißung. Abends 8 Uhr liturgischer Silvestergottesdienst. — Gesangs: J. J. J. — Gesangs: Carl Friedrich Hoyer, Korbhakenhändler zu Gersdorf, L. Maria Dorn. — Des Gustav Alfred Störke, Fabrikarbeiter zu Gersdorf, L. Hanna Auguste Annaliese. — Des Friedrich Otto Bogensang zu Gersdorf, L. Gertrud Eisele. — Des August Johann Stieglitz, Handarbeiter zu Gersdorf, S. Johannes Ulrich. — Der ledigen Julia Hilma Simon, Fernerin zu Gersdorf, S. Willi Karl. — Aufgebotes: Oskar Reinhard Reinisch, Fabrikarbeiter zu Aitenwalde, und Ida Helene Richter, Fabrikarbeiterin zu Hattenau. — Aufgebotes und Gesangs: Max Alfred Seiler, Buchbinder zu Krenzlin, und eine Marie Krogensperger, Damenschneidlerin zu Gersdorf. — Paul Oswald Agler, Eisenmacher zu Gersdorf, und Widny Einar Waldner, Weberin zu Gersdorf. — Max Richard Gensch, Handarbeiter zu Gersdorf, und Marie Ulla Strohsack zu Gersdorf. — Albert Otto Arthur Nagel, Wagnermeister zu Gersdorf, und Maria Olga Nagel, Fernerin zu Gersdorf. — Ernst Otto Modersoyt, Handlungsgehilfe in Hattenau, a. G., und Wilde Olga Hensch, Schneidlerin zu Gersdorf. — Beredigt: Des Franz Hugo Freyhe, Zimmermanns zu Gersdorf, L. Erna Giesel, f. an Gebirgsheidenübung, L. J. I. R. 28 Z. alt. — Des Wilh. Max Ludwig, Bäckermeister zu Gersdorf, S. Johannes Rudolf, f. an Scharlach, 3 R. 29 Z. alt.
Langenstieglitz. Rom. 9 Uhr Predigt über Jes. 40. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsfeier. — Gesangs: Paul Karl, des Gutsherrn Karl Friedrich Köppler S.
Ober- und Niederwiesau. Rom. 9 Uhr Predigt über Jes. 40, 27—31. Abends 8 Uhr Predigt über Jes. 40, 27—31. — Gesangs: Des Kreispolizeilers D. H. Reichold in Niederwiesau S., Georg Otto. — Des Fabrikarbeiters E. H. Reichold in Niederwiesau S., Paul Karl. — Gesangs: Paul Emil Oph, Schlosser in Obernildersdorf, und Jenny Camilla Müller, Fabrikarbeiterin in Niederwiesau. — Fernant Walter Bödel, Schneidmehrselste in Hilda, und Ida Maria Pommer, Fabrikarbeiterin in Niederwiesau. — Ernst Otto Jilander, Schlosser in Euba, und Ida Marie Wagenstern, Landarbeiterin in Oberwiesau.
Hilda. Rom. 9 Uhr Predigt. Pf. 103, 1—12. Pf. 92. Abends 6 Uhr Beichte mit Abendmahl. S. Reier, Frankenberg. Wochenamt Pf. 92.

Gartenlaube, Illustrierte Zeitung (Leipziger u. Berliner), Daheim, Bazar, Modenwelt
und alle sonstigen Zeitschriften für den Familientisch und das Haus, wie auch Fachzeitschriften für alle Berufsweige
werden promptest geliefert und Neubestellungen auf das 1. Vierteljahr (cont. unter Nachlieferung auch früherer Quartale) entgegengenommen. — Auf **Lieferungs-Werke** („Buch für Alle“, „Die Woche“ und andere Monats- und Halbmonats-Schriften, sowie Romane etc.), ebenso **grössere Werke in handweisem Bezug** (Klassiker, Lexika, Atlanten etc.) können Neuabonnements mit jedem beliebigen Fest oder Band aufgegeben werden.
Buchhandlung von E. G. Ritzberg.